Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

*Wer eine Riesen-Momentaufnahme von den inneren Zuständen Rußlands aufnehmen könnte? Die Ausstandsbewegung scheint zwar zu verflachen und abzuflauen, dafür aber in die Breite zu gehen und sich auch auf die kleinen Ortschaften zu erstrecken. In Polen kommen noch die nationalen Ansprüche zu den politischen Forderungen hinzu; der Schulstreik, der schon beendet schien, hat zu einer Schließung sämtlicher höherer und mittleren Schulen geführt und auch die Volksschulen werden in Mitleidenschaft gezogen. Im Kaukasus tritt das religiöse Element zu dem politischen. Dort sind blutige Zusammentreffen zwischen Orthodoxen, Armeniern Mohammedanern tägliche Erscheinungen. Überall fehlt die Autorität der Regierung, die in roher Weise durch Kosakenpeitschen ersetzt wird. In Polen sind Verwundungen und Verhaftungen von Schulkindern etwas Alltägliches. In Warschau sollen 150 Arbeiter standrechtlich erschossen worden sein.

*Für die Sicherheit der Großfürsten sowie der kaiserlichen Familie sind die denkbar umfassendsten Maßregeln getroffen worden. Gleichwohl hat das Attentat derartig gewirkt, daß einzelne Großfürsten ihr Haus nicht mehr verlassen, zumal in Petersburg ziemlich offen ein von 67 Mitgliedern der revolutionären Kampfesorganisation unterzeichnetes Verzeichnis der dem Tode geweihten Personen kursiert, das der Regierung nicht unbekannt ist.

*In Zarskoje Selo wurde das Kriegsrecht erklärt in anbetracht der großen Anzahl von Drohbriefen, die im Palast eingegangen sind. Der Chef der Geheimpolizei erließ Instruktionen zur Ergreifung besonderer Vorsichtsmaßregeln zum Schutz der kaiserlichen Familie, da ein Attentat befürchtet wird. Bei Haussuchungen bei verdächtigen Personen wurden vier Bomben gefunden. Die Untersuchung durch Sachverständige ergab, daß sie ausländischen Ursprungs und von enormer Zerstörungskraft waren.

*Die Einberufung einer Volksvertretung, die im Prinzip bereits beschlossene Sache war, wird, wie der Petersburger Korrespondent des ‚Lok.-Anz' aus eingeweihten Kreisen erfahren hat, vorläufig unterbleiben. Die Hoffnung, daß es möglich sein werde, die innere verworrene politische Lage Rußlands auf diesem Wege mit Hilfe der gesamten Bevölkerung zu klären, müsse demnach als gescheitert betrachtet werden. Die maßgebenden Kreise befürworten die schärfste Reaktion. In Moskau solle wieder ein Generalgouverneur ernannt werden, nachdem dieser Posten eben erst eingezogen worden war. Anderseits wird berichtet, General Trepow sei um seinen Abschied als Generalgouverneur von Petersburg eingekommen; er habe bereits seine Wohnung im Winterpalais verlassen und seine Familie nach Moskau gesandt.

*Die zur Regelung der Arbeiterfrage eingesetzte Kommission, in der Finanzminister Kokowzew den Vorsitz führt, hat vier Gesetzentwürfe betr. die tägliche Arbeitsdauer, die Organisation der Arbeiter, das Recht der Arbeitseinstellung und ärztliche Hilfe, fertiggestellt. Die Regierung hat die Einsetzung einer dritten Kommission, in der die Fabrikanten und Arbeiter von ganz Rußland vertreten sein werden, beschlossen.

*Die Angestellten der Moskau-Kiew-Woronesch-Eisenbahn sind in den Ausstand getreten. Es gehen daher auf dieser Bahn von Moskau keine Züge, auch ist die Annahme und Auslieferung von Gepäckstücken und Gütern eingestellt. — In Rostow hat ein teilweiser Ausstand der Arbeiter der Wladikawkasbahn begonnen.

*Die Unruhen in Baku dauern fort. Die gegenseitige Erbitterung steigert sich bis zum äußersten. Die Leute auf den Straßen fallen übereinander her, viele werden getötet oder verwundet. In einzelnen Stadtteilen wird geplündert. Die Häuser eines Stadtviertels stehen in Flammen. Die Lage der friedfertigen Einwohner ist schrecklich; es herrscht allgemeine Panik. Auch in Balakhanakh sind Unruhen ausgebrochen. Die in Baku stehenden Truppen sind unzureichend, um die Ordnung wieder herzustellen.

* * *

Der russisch-japanische Krieg.

*So lebhaft und mit Einzelheiten ausgeschmückt fast täglich Friedensgerüchte sowohl von Petersburg wie von London und Washington aus in die Welt gehen, ebenso regelmäßig stellen sich die halbamtlichen Ableugnungen ein; indessen wo es raucht, gibt es auch Feuer und es ist kaum daran zu zweifeln, daß man auf beiden Seiten der Kriegführenden froh wäre, die Fatalitäten beendet zu sehen.

*Die Gerüchte über einen durchgreifenden Wechsel in den Kommandostellen der Mandschurei-Armee erhalten sich hartnäckig in Petersburg. Man will den bei der Truppe beliebten Kuropatkin in schonendster Form abberufen, indem man verkündet, daß das zweite Feldzugsjahr notwendig vollständig neue Führer erfordere. Daher sollen auch die Chefstellen aller drei Armeen neu besetzt werden. Von dieser Maßnahme würde selbstverständlich Abstand genommen werden, falls eine jetzt im Zuge befindliche Umgehungsoperation zu einem für die russischen Waffen ehrenvollen Ergebnisse führen sollte. Es verlautet, die Russen planen einen Angriff auf das (im Rücken der Japaner liegende) Mutschwang, das jetzt stark befestigt wird. Der vor Wochen erfolgte Kosakenritt des Generals Rennenkamp war schon ein Vorspiel davon.

* * *

Deutschland.

*Das Kaiserpaar wird auf der Reise nach dem Süden vom Prinzen Eitel-Friedrich, den Prinzen Oskar und Joachim, sowie der Prinzessin Viktoria Luise begleitet sein. Die Kaiserin begibt sich mit den Prinzen und der Prinzessin am 23. März nach Abbazia, wohin ihr der Kaiser am 29. März folgen wird. Dieser wird in Abbazia einige Tage im Kreise seiner Familie weilen und dann mit der Kaiserin auf der Kaiserjacht „Hohenzollern" die Mittelmeerreise antreten.

*Der Kaiser hat die Pläne zur Entfestigung Königsbergs genehmigt.

*Fürstbischof Kopp in Breslau spendete weitere 2000 Mk. für notleidende Bergleute im Ruhrrevier.

*Der Reichstag hat am Mittwoch in dritter Lesung endgültig alle sieben Handelsverträge angenommen. (Siehe Deutscher Reichstag.)

*Dem gemeinschaftlichen Landtage der Herzogtümer Sachsen-Koburg und Gotha ist ein Antrag auf Verstaatlichung der Volksschule zugegangen.

Österreich-Ungarn.

*Prinzessin Mathilde von Sachsen traf am Donnerstag in Wien ein und stieg bei ihrer Schwester im Augartenpalais ab. Dem Besuch wird Bedeutung beigelegt, indem man glaubt, der Wiener Hof wolle sich zugunsten der Beilegung der leidigen Montignoso-Affäre verwenden.

Frankreich.

*In der Deputiertenkammer wollte der Nationalist Berry beantragen, dem Zaren die Entrüstung über die Ermordung des Großfürsten Sergius auszudrücken; als diese Absicht bekannt wurde, ließen mehrere Radikale die Nationalistengruppe wissen, daß Berrys Antrag von der Linken aufs schärfste würde bekämpft werden. Um eine unangenehme Erörterung und Abstimmung zu vermeiden, bestimmten seine eigenen Parteigenossen Berry, seine Absicht aufzugeben.

Rußland.

*Der Gattin des Großfürsten Paul, der geschiedenen Frau Pistohlkors, ist das Überschreiten der russischen Grenze verboten worden. Der Großfürst wird allein nach Moskau reisen, die Großfürstin kehrt nach Paris zurück.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag war am Dienstag beschlußfähig. Bei der wiederholten namentlichen Abstimmung über den Antrag, den Toleranzantrag des Zentrums an eine Kommission zu verweisen, wurde die Kommissionsberatung mit 151 gegen 131 Stimmen beschlossen. Hierauf beschäftigte sich das Haus mit drei sozialpolitischen Anträgen der Sozialdemokraten, der Nationalliberalen und der Polen, denen gemeinsam war die Forderung der Errichtung eines Reichsarbeitsamtes. Der in Form eines Gesetzentwurfs eingebrachte sozialdemokratische Antrag forderte auch noch die Errichtung von Arbeitskammern, Einigungsämtern usw. Die Regierung beteiligte sich nicht an der Debatte. Abg. Thiele begründete eingehend den sozialdemokratischen Antrag, Abg. Patzig den nationalliberalen und Abg. Kulerski den polnischen. Gänzlich ablehnend gegen alle drei Anträge sprach sich der Abg. Pauli namens der Konservativen aus. Nach längerer Debatte wurde die nationalliberale Resolution angenommen und der Antrag der Polen dem Reichskanzler als Material überwiesen. Die zweite Lesung des sozialdemokratischen Antrages wird im Plenum stattfinden, da keine Kommissionsberatung beantragt wurde.

Am 22. d. steht auf der Tagesordnung die dritte Beratung der Handelsverträge.

Abg. Oxel (Zentr.) erklärt als Vertreter süddeutscher Landwirte, daß die Handelsverträge zwar manches zu wünschen übrig lassen; wir werden sie aber annehmen, weil sie einen Schritt zum Besseren darstellen.

Abg. Molkenbuhr (soz.): Die Politik der Regierung ist verfehlt, sie wird die Landbevölkerung noch mehr als bisher zur Aus- und Abwanderung drängen. In Zukunft werden wir keine Arbeitskräfte mehr aus Rußland erhalten, sobald die Mißwirtschaft nach dem Bankrott der Berufsregierung ein Ende genommen hat. Gegen die Caprivischen Handelsverträge wurden die Grundbesitzer in Nord und Süd aufgehetzt; bei diesen Verträgen werden die Millionen der Arbeiter die Zeche bezahlen. Wird dann Graf Bülow große Versprechungen machen?

Abg. Limburg-Stirum (kons.): Gerade im Gegensatz zu dem Vorredner bin ich der Ansicht, daß die neuen Verträge den Arbeiterklassen in hohem Maße zu gute kommen werden, sie schaffen den ländlichen Arbeitern gesicherte Arbeits- und Absatzverhältnisse.

Präsident Graf Ballestrem: Die Herren Abgg. Graf Kanitz und v. Kardorff beantragen zu § 16 des Zolltarifgesetzes vom 5. Dezember 1902 folgende Fassung: „Der § 12 dieses Gesetzes tritt am 1. Juli 1905 in Kraft. Im übrigen wird der Zeitpunkt, zu dem dieses Gesetz in Kraft tritt, durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesrats bestimmt."

Abg. Sattler (nat.-lib.): Wir haben den Handelsverträgen zugestimmt, in der Voraussetzung besserer Berücksichtigung der Landwirtschaft und gleichzeitiger Herbeiführung langfristiger Handelsverträge. Wir hoffen, daß bei dem Abschluß weiterer Verträge die volle Gegenseitigkeit erzielt wird.

Abg. Payer (südd. Vp.): Wir werden gegen sämtliche Verträge stimmen mit Ausnahme des belgischen und italienischen, die eine Fortsetzung der Handelspolitik von 1891 bedeuten. Als Ziel der Entwicklung muß der Güteraustausch zwischen den einzelnen Völkern erleichtert werden. Über die Klagen der Industrie geht man leicht hinweg. Die Einnahmen aus dem Zolltarif und den Handelsverträgen sind teilweise für die Witwen- und Waisenversorgung festgelegt; den Rest wird die Flotte verschlingen.

Abg. Gamp (freikons.): Sobald diese Handelsverträge in Kraft treten, müssen auch die andern gekündigt werden. Wir stimmen den Verträgen zu, wenn auch manche berechtigten Wünsche der Landwirtschaft unerfüllt bleiben. Der Industrie muß durch Abschluß von Tarifverträgen der Absatz ihrer Produkte im Inlande, sowie ihr Export ins Ausland, der Landwirtschaft ein höherer Schutz gegen das billiger produzierende Ausland gewährt werden. Dann wird auch die Lage der Landarbeiter sich bessern.

Abg. Gothein (fr. Vgg.): Die Regierung hat nicht offen erklärt, welcher Zustand bei Ablehnung der Handelsverträge eintreten würde. Den Brief Bismarcks hat man noch immer nicht gefunden, in dem er erklärt, mit den Getreidezöllen gegen Rußland auf 1 Mk. herunterzugehen. Graf Kanitz hat behauptet, daß England nur aus Irland lebendes Vieh einführe; die englische Statistik ergibt, daß jährlich 522 000 Stück Rindvieh eingeführt werden. Daß der Reichskanzler die Handelsverträge nach Hause bringt, ist sein Schweinefück, aber nicht das des deutschen Volkes. Ohne die Zölle auf Roggen, Weizen usw. könnte das deutsche Volk eine Milliarde mehr für Fleisch, Gemüse usw. ausgeben. Bei einer völligen Beseitigung der Zölle wird die Landwirtschaft nicht untergehen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich habe von dem Briefe des Fürsten Bismarck im Reichskanzleramt, im Auswärtigen Amt usw. nichts ermitteln können. Auch die Tatsachen sprechen dagegen, daß Fürst Bismarck die Getreidezölle von 3,50 auf 5 Mk. erhöht hat. Es ist dann hier die Legende wieder aufgetaucht, Süddeutschland wäre ungünstiger behandelt als Norddeutschland. Das ist unrichtig. Ich kann nicht dulden, daß hier eine neue Mainlinie errichtet und in Süddeutschland Mißstimmung erregt wird. Die übrigen Bundesstaaten sind beteiligt gewesen. Daß die Industrie im Auslande Filialen besitzt, ist mir bekannt; diese sind aber bereits unter den alten Verträgen, also doch wohl aus andern Ursachen begründet. Im Auslande hört man mehrfach die Absicht, in Deutschland Filialen zu errichten. Der ‚Deutsch-russische Bote' schreibt unterm 14. Februar, daß die Ausfuhr nach Rußland auch unter den höheren Zollsätzen dieselbe bleiben werde. Agrarpolitik und Sozialpolitik führen zu demselben Ziel. Die physische und geistige Gesundheit des Volkes müssen geschützt werden. Gegenüber dem rastlosen Gange unsrer politischen Maschine müssen wir ein Gegengewicht haben. Das ist die Landwirtschaft, der beste Anker des Staates. Der Großgrundbesitz ist nötig für unsre hochentwickelte Selbstverwaltung! Wir treiben Agrarpolitik im politischen, nicht im parteipolitischen Sinne. In diesem Sinne sind Agrar- und Sozialpolitik die Grundsteine für die wirtschaftliche Entwickelung und die politische Zukunft unseres Vaterlandes.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.): Wir werden trotz unsrer Bedenken für die Verträge stimmen. Das deutsche Volk fällt und steht mit seinem Bauernstande.

Abg. Schüler (Zentr.): In den Verträgen sind die Interessen von Landwirtschaft und Industrie gewahrt, deshalb stimmen meine süddeutschen Freunde dafür.

Abg. v. Oldenburg (kons.): Wir danken dem Reichskanzler für die Beseitigung des ungleichen Maßes der Caprivischen Handelsverträge. Die Fertigstellung der Handelsverträge ist eine vaterländische Tat. Ich gratuliere dem Herrn Reichskanzler.

Abg. Mommsen (frs. Vgg.): Durch die Zölle wird die Lage der arbeitenden Klassen weiter verschlechtert und die Ausfuhr für unsre Industrie erschwert. Trotzdem werde ich mit einem kleinen Teil meiner Freunde für die Verträge stimmen, weil wir die Verantwortung für die Unsicherheit nicht übernehmen können.

Nach weiteren Bemerkungen tritt das Haus in die Spezialberatung ein.

In der namentlichen Abstimmung wird der Vertrag mit Österreich-Ungarn mit 226 gegen 79 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen. Ferner wird angenommen die Viehseuchenkonvention mit Österreich-Ungarn.

Der russische Vertrag wird mit 228 gegen 81 Stimmen angenommen. Drei Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Die andern Verträge werden auf Vorschlag des Abg. Spahn (Ztr.) en bloc erledigt und mit großer Mehrheit angenommen.

Von Nah und Fern.

Der Plan einer elektrischen Schnellbahn zwischen Köln und Düsseldorf soll jetzt im preußischen Ministerium erwogen werden, während das Projekt einer Schnellbahn zwischen Berlin und Hamburg vorläufig zurückgestellt ist.

Eine angebliche Kindes-Unterschiebung, die 1845 im Havellande passiert sein sollte, beschäftigt zurzeit, wie gemeldet, die Potsdamer Behörden. Jetzt läßt dazu der Besitzer des Rittergutes Buschow bei Rathenow, Rittmeister a. d. Arnold von Knoblauch, erklären, daß die Erzählung der in Paaren an der Mublitz wohnenden Frau Karoline Steinmeier ganz unbegründet sei. Dies beweise schon der Umstand, daß auf sämtlichen von Knoblauchschen Besitzungen im Havellande, wie die Akten ergeben, im Jahre 1845 direkte männliche Leibeserben, Söhne der Eigentümer vorhanden waren, so daß gar keine Veranlassung zu einer Kindesunterschiebung vorlag. Eine Eintragung von 800 Talern ist im Grundbuch nicht aufzufinden und wäre auch nicht möglich gewesen, da es sich um ein Lehnsgut handelte.

Der Krautschneider.

18] Kriminalgeschichte von August Butscher.

(Fortsetzung.)

Am Weihnachtsabende gelang es dem Krautschneider auch, über sein Verhältnis zur Schnellermei Klarheit zu gewinnen. Er lehnte hinter der halboffenen Scheunentür und hatte, beschienen von einer halbblinden Laterne, die an der Hausleiter hing, das Paar fast unmittelbar vor sich.

Die beiden hielten zuweilen mit der Arbeit ein, saßen sich zärtlich an, drückten sich die Hände, und sogar die Lippen fanden sich zuweilen in einem scheuen Kusse. Das war schon deutlich genug.

„Weißt du auch, du Liebe, Gute," fragte Christian auf einmal, „wem wir es eigentlich zu verdanken haben, daß wir in verhältnismäßiger Sicherung unsrer Liebe leben und in die Zukunft schauen können? Wie ist es früher gewesen? Und jetzt? Die Hauptfeindin ist geliefert, der Seelenhofer bereut und hat uns beide in sein Herz geschlossen und auch für unser Fortkommen gesorgt, wir haben trotz allen Leides uns in Freuden zueinander bekannt und dürfen wohl vor allen Leuten uns als Brautpaar vorstellen. Wer wohl, meinst du, ist im Grunde schuld an diesen Wandlungen?"

„Lieber Christian," meinte etwas pikiert die Schnellermei und ließ ihr Schnitzmesser ruhen, „mir brauchst du die Biffen nicht vorzuschneiden. An allen den schönen Änderungen ist mit oder ohne Willen der Krautschneider schuld, dem ich von rechtswegen um den Hals fallen sollte."

Diese Wendung gefiel dem horchenden Krautschneider außerordentlich, weniger freilich dem Christian, der bedenklich den Kopf schüttelte. Die Schnellermei aber fuhr unbeirrt fort, denn den Krautschneider saß sie nicht und den guten Christian hatte sie schon in der Tasche: „Ich will kein langes und breites machen, aber ohne den Hexler, der wirklich mehr kann als Brot essen und Most trinken, hätte sich die ganze Geschichte, die allerdings für einige schrecklich genug ist, nicht so gestaltet. Und mein kleiner Finger sagt mir, daß er doch ein gutes Herz hat. Ob er aber überhaupt noch," setzte sie hinzu, „einen Gedanken an mich hat, möchte ich nicht für gewiß sagen. Er ist zu gescheit, als daß er sein Leben, das jetzt doch schon die Leiter abwärts geht, an ein so junges Ding hängen möchte. Und seine Bequemlichkeit, die er allem Anschein nach jetzt noch reich auspolstern kann, geht ihm schließlich doch über alles."

„Damit hast du recht," murmelte der Krautschneider, der heute einmal nicht, wie sonst der Horcher an der Wand, seine eigene Schand' hörte.

„Du zwirnst die Fäden nicht schlecht, Schnellermei," sagte jetzt Christian, „aber den Strang hat doch schließlich unser Allerweltsmann in der Hand, wenn er nämlich wirklich der Herr des Schatzes ist. Die Büchse — wenn das Geld wirklich in einer solchen steckt — könnte am Ende auch von einem dritten gestohlen, oder vom Seelenhofer in seinem Delirium irgendwo versteckt sein, wo sie niemand mehr findet, denn er ist schon lange nicht mehr recht zurechnungsfähig; dann hätten wir und der Krautschneider als mutmaßliche Erben miteinander das Nachsehen. Uns freilich bleibt ja nun für alle Fälle wenigstens eine Heimat und auch sonst noch ein Hintergrund, der Hexler aber bliebe ein armer Teufel wie zuvor. Aber auch in diesem Falle soll er nicht vergessen sein, und du mußt mir die Hand darauf geben, daß wir ihm auf seine alten Tage mit unsern Mitteln eine warme Heimstatt bereiten; denn, es sei nun wie es sei, er ist doch unsres Glückes Schmied."

Sie gab ihm bewegt die Hand und als Lohn noch einen heißen Kuß. Der Krautschneider aber hatte nichts gehört und schlich sich davon. Der aufsteigende Mond aber versilberte eine Träne in seinem Auge.

* * *

Viel weniger idyllische Szenen als die vorhin geschilderten spielten sich einige Wochen später vor dem Schwurgericht ab, wo die Hauptverhandlung gegen die Seelenhoferin stattfand. Daß als Hauptzeugen die uns bekannten Personen anwesend waren, versteht sich von selbst. Das Opfer freilich fehlte, denn es war am Verbluten, und überdies hatte sich der Seelenhofer auf die Zusprache der „Nächsten", die mit der Unglücklichen ein menschliches Erbarmen hatten, des Zeugnisses entschlagen. Der gebrochene Mann hätte auch nicht viel hervorzubringen vermocht, denn er war im Kopfe nicht mehr richtig, wie man in Seltenreich sagte, und wie auch der Medizinalrat bestätigen mußte. Freilich, ob das von der „Faulenzia" kam, oder von den Folgen des Giftes, oder von der Hinfälligkeit des Alters, oder aber von den drei Dingen zusammengenommen, ließ sich nicht genau ermitteln, denn unser Wissen ist alleweg ein Stückwerk. Für die Angeklagte freilich mochte als mildernd die Tatsache in die Wagschale fallen, daß er überhaupt noch lebte, und sie gab sich sogar der Hoffnung hin, sie werde freigesprochen werden. Sie war durch das Gefängnisleben und die tausend Qualen und Aufregungen, die in der Schuld und ihren Folgen begründet sind, vollends zum Skelette zusammengemartert, und nur die dunklen Augen leuchteten noch in fieberischem Glanze. Alle ihr gebliebenen Kräfte aber schienen sich in der Zunge konzentriert zu haben, und sie log mit einer Gewandtheit, die etwas Bewunderswertes hatte.

Da die Zeugen, soweit es sich mit ihrem Eide vertrug, die Seelenhoferin so viel als möglich schonten, faßte sie während der aufregenden Verhandlung neuen Mut und versuchte sogar, sich als unschuldsvolles Lamm aufzuspielen. Freilich hatte der Staatsanwalt in einer schneidenden Rede ausgeführt, daß offenbar ein planmäßig fortgesetzter Mordversuch vorliege, der, wenn das Opfer noch vor dem Urteilsspruche gestorben wäre, leicht zu der Anklage auf vollendeten Mord hätte führen können, denn Vorbedacht und Überlegung liege vor. Aber die Angeklagte und ihr gewandter Verteidiger gaben sich nicht verloren.

Am meisten redete die Beinhäuslerin selbst und hatte sich in ihrer einsamen Gefangenenzelle alles mit großer Geschicklichkeit zurecht ge-